



tseite > Panorama > Leute > Rützel Royal > Reserve von von Prinz Harry: Harry Knotter und das Gejamr



Foto: [M] DER SPIEGEL; Foto: picture alliance / dpa

Wunderliches aus dem Buch des Prinzen

S+ *Harry Knotter und das Gejammer des Schreckens*

Von Anja Rützel

Das Buch von Prinz Harry bietet neben Anschuldigungen und Tristheitserzählungen auch einige abstruse Schilderungen und unfreiwillig komische Details. Hier sind die besten.

11.01.2023, 17:41 Uhr

S+ Artikel zum Hören • 10 Min



Harrys Buchveröffentlichung ist eine der seltenen Gelegenheiten, bei denen ich es bitter bedaure, dass das Verb »knottern« nicht bundesweit im alltäglichen Sprachgebrauch etabliert ist. Es gibt dieses Wort tatsächlich, es ist vor allem in Hessen geläufig und fester Bestandteil im Vokabular meiner Familie aus dem fränkisch-hessischen Übergangsbereich. Knottern jedenfalls bedeutet so viel wie: mäkeln, murren, nörgeln (siehe auch: Knotterhannes, Knotterliese, Knottersack), und wie schön wäre es, könnte man den Herzog von Sussex nach seinen durchaus lamentierlastigen Lebenserinnerungen in Zukunft einfach Harry Knotter nennen?

Weil »Reserve« aber neben vielen Anschuldigungen und Tristheitserzählungen auch einige wunderbar abstruse bis unfreiwillig komische Stellen enthält, die man umständlich aus seinem 512-Seiten-Schmöker schürfen muss, kommen hier meine wunderlichen Lieblingsstellen.

Wer ist hier der Autor?

»Reserve« ist auf einer der ersten Seiten ein Zitat des Schriftstellers [William Faulkner](#) vorangestellt: »Das Vergangene ist niemals tot. Es ist nicht einmal vergangen.« Harry schreibt, er habe dieses Zitat vor einiger Zeit auf der Sentenzsammelseite [BrainyQuote.com](#) [↗](#) entdeckt. Bei solchen Recherchekünsten kann man natürlich nur hoffen, dass er die Überlegung, ob die Monarchie vielleicht doch ganz grundsätzlich komplett abgeschafft werden solle, nicht zur finalen Klärung bei [Gutefrage.net](#) [↗](#) eingibt. Dort werden sonst Problematiken verhandelt wie »Würde ein Tiger einen Menschen in Ruhe lassen, wenn der Mensch den Tiger anfleht?« und »Darf man sein eigenes Auto in einen eigenen künstlich gebauten See reinschieben?«

»Wer zum Teufel ist Faulkner?«, habe sich Harry gefragt, im Original sogar noch hä?-mäßiger: »Who the fook is Faulkner?«. Und das ist vor allem lustig, weil es somit

natürlich auf keinen Fall dem Hirn seines Ghostwriters entspringt, wenn er an anderen Stellen im Buch über gotische Architektur sinniert, überlegt, wie Sigmund Freud oder C.G. Jung seine Bartliebe analysieren würden, und später das überheizte Esszimmer in Sandringham ganz casual mit Dantes »Inferno« vergleicht – einfach *classic Harry*.

Mehr zum Thema

Prinz Harrys Buch »Reserve«: Pa und Willy und die Biene und ich Von Sebastian Hammelehle



TV-Interviews und Buch von Prinz Harry: Selbstverhengstung per Flammenwerfer Von Anja Rützel



Harrys Rachefeldzug gegen die Windsors: Der Hofverrat Von Susanne Beyer, Jörg Schindler, Marc Pitzke und Sebastian Hammelehle



Harry und der Kolibri

Harry fragte Queen Elizabeth um ihre offizielle Einwilligung dazu, Meghan Markle heiraten zu dürfen, während sie nach einer Jagd übersehene tote Vögel von einem Feld aufklaubte. Abgestürzte, Zerfledderte, die die Kugel traf, weil sie ihr Nest verließen, nach solchem Material schlecken sich

Hobbymetaphoriker ja alle Finger. Ganz am Ende des Buchs packt Harry noch mal die Vogelsymbolik aus: Als er nach der Beisetzung der Queen nach Kalifornien zurückkehrt, verirrt sich ein Kolibri in seine Villa. Harry fängt ihn ein (»Wie Wimpern fühlten sich seine Beine an, wie Blütenblätter seine Flügel«), doch der Vogel liegt nach seiner Freilassung einfach nur da. Erst denkt Harry, seine Flügel seien nachhaltig lädiert (»Komm schon, komm schon. Du bist frei.«), aber dann flattert er doch davon, und man fragt sich, ob so ein kleiner, zarter Kolibri das aushält, wenn man mit einem solchen Sinnbildhammer auf ihn draufdengelt. Sei's drum: Flieg,

Harry, flieg!

Meghan, die Robbenflüsterin

Auch Meghan kriegt im Buch ihren eigenen verzauberten Faunamoment, aber natürlich mit niedlichen Tieren: An der schottischen Küste sehen Harry und Meghan Seehunde, Harry heult sie an, bekommt aber keine Antwort. Als Meghan sie aber ansingt, singen die Tiere natürlich sofort zurück. »Sie ist wirklich ein Zauberwesen, dachte ich. Selbst die Seehunde wissen das.« Eine regelrechte Oper hätten die Tiere zusammen mit Meghan angestimmt. Leider wird die schöne Disney-Idylle dann fix getrübt, als der königliche Küchenchef später entsetzt zu den Robbenflüsterern sagt, es sei keine gute Idee gewesen, die Seehunde loreleimäßig näher an die Küste zu locken, denn an dieser Stelle wimmele es von Orcas, und Meghan habe die Robben quasi »zu ihrer blutigen Schlachtbank« gerufen. Vorsichtshalber packt Harry noch mal den Metaphernhammer aus: »Es war so ein schönes Märchen gewesen, dachte ich. Wie konnte es sich so rasch verdüstern?«

Harry kann im Gegensatz zu Magic Meghan leider nicht mit Tieren sprechen, dafür aber mit Mülleimern. Nach dem Genuss mehrerer ebenfalls magischer Pilze samt Tequila spricht im Badezimmer von Schauspielerin Courtney Cox nicht nur der Mülleimer, sondern auch die Kloschüssel zu Harry. Man muss wohl dabei gewesen sein.

Vorbehalte gegen »ausgeprägte Arbeitsethik«?

Man kann ja oft nur darüber mutmaßen, wie genau so ein Buch entsteht, aber manchmal kann man sich bei der Lektüre von »Reserve« schon auch bildlich vorstellen, wie Harry und vielleicht auch Meghan in ihren Kleinlichkeitstagebüchern blättern und prusselisehaft Petitessen aufpumpen. Zum Beispiel die Geschichte, wie sich Meghan bei einem frühen gemeinsamen Auftritt den Lipgloss von Catherine borgen will,

»so eine typische amerikanische Sache«, und ihre künftige Schwägerin die Tube angeblich nur »widerwillig« herausrückte. Man könnte das auf hygienische Vorbehalte zurückführen. Oder, wie Harry, als Indiz dafür ansehen, dass Catherine Meghan als bedrohliche Konkurrenz sah. Dass einige seiner Verwandten gleich zu Beginn ihrer Beziehung nicht unbedingt begeistert von seiner Freundin gewesen seien, führt Harry auch darauf zurück, dass sie »Vorbehalte« wegen Meghans »ausgeprägter Arbeitsethik« hätten. Klingt plausibel.

Besuch beim Medium

Wenn Harry davon erzählt, wie er als Kind den Tod seiner Mutter erlebte, wie er sich jahrelang in die fixe Idee flüchtete, sie sei gar nicht tot, sondern nur abgetaucht, und würde bald zu ihm zurückkehren, fühlt man wirklich mit ihm, es geht gar nicht anders. Dann wieder gibt es Stellen, an denen ich mich unbehaglich fühle, weil ich zu viel erfahre, privateste Trauer- und Verarbeitungsdetails, die mich nichts angehen, die auf mich als Außenstehende wie verklärte Heiligenverehrung wirken. Wenn Harry und Meghan den sich gerade entwickelnden Schwangerschaftstest vor das Kästchen mit einer Locke von Diana auf Harrys Nachttisch stellen, damit sie das Ergebnis positiv begünstigt. Wenn Megan vor Dianas Grab kniet, ihre Handflächen auf den Stein legt und sie um »Klarheit« und »Anleitung« bittet.



Fotostrecke

Prinz Harry: Sein Leben in Bildern



Bei anderer Gelegenheit besucht Harry ein Medium, dem Diana während der Sitzung erzählt, sie habe es lustig gefunden, als Harrys Sohn Archie an Weihnachten versehentlich eine Weihnachtsbaumkugel mit dem Porträt von Queen Elizabeth II. zerdeppert habe. Und Harry denkt auch an »Mummy«, als er seinen nach einer Arktisexpedition angefrorenen Penis mit derselben Fettcreme balsamiert, mit der sich Diana gern die Lippen eingecremt hatte. Der Duft »katapultierte« ihn bei der Genitalversorgung zurück in die Vergangenheit: »Es fühlte sich an, als wäre meine Mutter hier bei mir im Zimmer.«

Harry und sein »todger«

Ächz, der Gefrierbrandpenis. Es bleibt nach wie vor komplett rätselhaft, warum Harry es für eine gute Idee hielt, davon zu berichten, dass er mit frostverbeultem Genital am Altar stand, als sein Bruder William heiratete. Diese Stelle ist tatsächlich noch absurder als sein hottehü-erotischer Entjungferungsreport hinter dem Pub, auch wegen ihrer verstörenden Detailverliebtheit. (»Der Zustand meines Penis schwankte zwischen extrem empfindlich und hochgradig traumatisiert.«)

In der deutschen Übersetzung bezeichnet Harry das Problemgenital als »Lümmel«, was sonderbar antiquiert klingt. Im englischen Original lernt man an dieser Stelle die hübschere Vokabel »todger«, die mir auch deshalb besser gefällt, weil sie auch der Spitzname von einem von Harrys privilegierten Eton-Sauffreunden sein könnte.

Rützel Royal - die Kolumne >

Die britischen Royals bleiben die schillerndsten Celebrities der Welt. Sie unterhalten und verstören mit immer neuen Volten, die dringend näher eingeordnet werden müssen: Warum wollen Harry und Meghan ihre kalifornische Villa verkaufen? Und warum gab die Queen ihren jüngsten Corgi-Welpen den sonderbaren, bei der

Erziehung eher schwer brüllbaren Namen Muick?

Kolumnistin Anja Rützel erklärt die Kapriolen und auch die Verfehlungen des Höchstadels

[Zu allen Folgen](#)

Auch die Namen einiger Corgis der Queen, die er aufzählt, könnten gut die Pichelnamen verzogener Söhnchen sein: Dookie, Linnet, Pickles und Chipper. Alle Corgis der Queen, schreibt Harry, stammten von den Corgis von Queen Victoria ab, der Ururgroßmutter von Elizabeth II., und hier versagen Harrys familiäres Hundewissen und der Faktencheck: Erstens wäre das eine verdammt große Corgi-Dynastie, zweitens wurde der Corgi erst 1925 als Rasse anerkannt (auch auf Betreiben von Thelma Evans, der Hundezüchterin, von der Elizabeths erster eigener Corgi Susan stammte), Queen Victoria aber starb 1901, und drittens ist es undenkbar, dass dieses Detail der weltweiten Corgischolaren-Community durchgerutscht sein sollte. Queen Victoria ist vor allem dafür bekannt, dass sie im Laufe ihres Lebens 88 Kurzhaarcollies besaß. An dieser Stelle kann man schon mal eine Augenbraue heben und sich fragen, wie es dann um den Wahrheitsgehalt der anderen sogenannten Fakten im Buch steht.

Unnützes Wissen

Harry schreibt, Queen Elizabeth II. habe beim Familiengrillen auf Schloss Balmoral immer gern das Salatdressing angerührt. Prinz Philips Spezialität sei seine besondere Bolognese gewesen. Die Rezepte bleibt er schuldig. Schlecht.

Die Kammer des Schreckens

Man kommt ja nicht umhin, sich beim Lesen immer wieder vorzustellen, wie bestimmte Szenen bei »The Crown« aussehen würden. Zum Beispiel Harrys Elendsbeschreibungen

seiner ersten eigenen Wohnung im Kensington-Palast »im unteren Erdgeschoss« – »mit anderen Worten: halb unter der Erde«. Später musste er mit Meghan auch in Ikea-Mobiliar hausen, niemand hat es so schwer wie er. Er vergleicht seine erste Wohnung mit einem »Dachsbau« und berichtet vom Besuch eines Freundes. Gemeinsam habe man gerade ein paar Drinks genommen, als plötzlich ein Laken von oben vor dem Fenster erschienen sei, das sich geschüttelt habe. »Von dem Laken ergoss sich eine Art Wasserfall, der aussah wie... braunes Konfetti? Nein. Glitzerkram? Nein.«

Schließlich kommen Harry und sein Freund darauf: Es waren Haare, weil Harrys Nachbarin, die Frau eines Queen-Sekretärs, über ihm einem ihrer Söhne die Haare geschnitten hatte, und nun schüttelte sie das Auffanglaken aus. Durch das offene Fenster wehten sie nun in Harrys Wohnung, oder, in seinen kaum überdramatisierten Worten: »Schwallweise wurden die feinen Haare in meine Wohnung geblasen«, und direkt müssen er und sein Freund husten, weil ihre Zungen voller Haare sind, als hätten sie sich eben gegenseitig die Frisuren geschleckt wie unsachgemäße Kätzchen. Diese Schilderung lässt nur zwei Schlüsse zu: Entweder hatte die Nachbarin stark behaarte Yetisöhne, oder Harry neigt minimal zur wehleidigen Übertreibung.

Spätestens an dieser Stelle wird jedenfalls klar: »Reserve« darf nicht »The Crown«-artig verfilmt werden, das muss zwingend ein Musical werden. Ich sehe die Haarschüttelszene schon vor mir, höre Harry singen: »Ich bin ein Prinz, hab viele Chancen / Doch Kummer auch: Es regnet Fransen!«, dann Steppsolo. Wenn das wahr werden sollte, hätte sich die »Reserve«-Lektüre gelohnt. **S**

Diskutieren Sie mit >

[Feedback](#)